Deutsche Rundschau

in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt

Bezugspreis: In Bromberg mit Bestellgeld vierteljährlich 14,00 Zł., monatl. 4,80 Zł. In den Ausgabestellen monatl. 4,50 Zł. Bei Postbezug vierteljährl. 16,08 Zł., monatl. 5,36 Zł. Unter Streifband in Polen monatl. 7 Zł., Danzig 3 Gld. Deutschland 2,5 R.-Mk. — **Einzelnummer 25 Gr., Sonntags 30 Gr.** Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.
Fernruf Nr. 594 und 595.

Nr. 217. **Bromberg, Mittwoch den 22. September 1926.** **50. (33.) Jahrg.**

Monarchismus in Deutschland.

Der bekannte amerikanische Journalist George Sylvester Viereck hatte ein Gespräch mit dem früheren bayerischen **Kronprinzen Rupprecht**, das in der Wiener „Neuen Freien Presse“ veröffentlicht wird.

Der nachstehende Auszug aus diesem interessanten Interview, den wir dem gestrigen Überblick über den Monarchismus in Polen folgen lassen, läßt deutlich erkennen, wie völlig verschieden zwei an sich analog erscheinende Bewegungen in zwei verschiedenen Völkern gestaltet sein können.

„Wir Wittelsbacher haben in Bayern fast achthundert Jahre regiert, nämlich seit 1180. Wir sind Bayern. Wir zwangen dem Volke keine Fremdherrschaft auf. Wir sind ein Teil des Volkes, wir sind ein Teil des Bodens. Wir sind gewohnt, in Jahrhunderten und im Sinne der Interessen Bayerns zu denken. Glauben Sie, daß solche Bande ewig und endgültig zerrissen werden können durch ephemere Regierungsformen, die unserem Boden nicht entwachsen sind?“

So beantwortete mir der frühere Kronprinz von Bayern meine Bitte um eine Erklärung über seine und seiner Familie Zwitterstellung innerhalb des Freistaates Bayern. Ich war mit ihm in seinem Leuchtenberg-Palais in München allein. Graf Soden, sein Kabinettschef, hatte sich nach der Einführung zurückgezogen.

„Warum nahmen Sie nicht die Krone an,“ fragte ich ihn, „die Ihnen mehr als einmal angeboten wurde?“

Rupprecht drückte sich nicht um eine Antwort herum. Ruhig und freundlich sagte er zu mir: „Vielleicht gerade wegen der Zuneigung des Volkes. Die Zeit war noch nicht da. Das Land war noch nicht bereit. Ich könnte den Thron nur wieder einnehmen, wenn eine überwältigende Mehrheit meines Volkes es verlangt. Wenn ich schon mal König bin, dann will ich nicht König von der Hälfte oder von einem Drittel, sondern will König sein von meinem ganzen Volke. Ich würde die Zügel der Regierung nur ergreifen, wenn ich dadurch nicht das Chaos und die Wirrsal in Deutschland erhöhen würde. Mein Land und mein Volk bedeuten mir mehr als der bloße Thron.“

„Was würde wohl die Wirkung sein, wenn in Bayern die Monarchie wieder hergestellt würde, ohne daß gleichzeitig alle anderen deutschen Monarchien wieder hergestellt würden?“ fragte ich. „Ist es zum Beispiel möglich, daß innerhalb der deutschen Republik ein bayerisches Königreich existieren könnte?“

„Warum nicht?“ erwiderte Rupprecht. „Die beiden sind keineswegs miteinander unvereinbar. Denn drei Republiken, nämlich die Freistädte Hamburg, Lübeck und Bremen, bestanden innerhalb des Deutschen Kaiserreiches. Das Fürstentum Monako ist, um ein zweites, weniger wichtiges Beispiel anzuführen, verwaltungstechnisch ein Teil der französischen Republik. Derartige Abkommen, die auf der gegenseitigen Achtung vor dem Recht der Völker auf Selbstbestimmung beruhen, bergen nicht notwendigerweise einen Reibungsherd in sich.“

„Glauben Sie an den Bestand der deutschen Republik?“ — fragt der Amerikaner weiter.

„Es ist schwierig, auf eine solche bündige Frage zu antworten. Jede Regierungsform verlangt bestimmte soziale und psychologische Vorbedingungen. Viele der Vorbedingungen für eine Republik fehlen in Deutschland. Ein Staat muß aus dem eigenen Boden herauswachsen. Er muß in der Vergangenheit und in seinen Überlieferungen wurzeln. Wir Deutsche machen zu häufig den Fehler, Institutionen von anderen zu leihen, und das gewöhnlich mit unglücklichem Ausgang für uns selbst. Im neunzehnten Jahrhundert ahmten wir die Franzosen nach. Und luden damit das Verhängnis ein. Die Weimarer Verfassung fußt teils auf angelsächsischen, teils auf schweizerischen Vorbildern. Ihre Schöpfer vergaßen, daß wir keine Angelsachsen sind und auch keine Schweizer. Abgesehen von irgendeinem Vorurteil für oder gegen die jetzige Regierungsform, muß zugegeben werden, daß sie nicht autochthon ist. Sie hat sich nicht durch lange geschichtliche Prozesse in uns selbst entwickelt.“

„Wenn die Monarchie wieder hergestellt würde, würde sie dann eine konstitutionelle sein wie die britische?“

„Sie würde konstitutionell sein. Sie würde liberal sein, aber sie würde nicht englisch sein. Sie würde deutsch sein. Denn was wunderbar den britischen Verhältnissen angepaßt ist, das paßt sich nicht notwendigerweise, jedenfalls nicht ohne wichtige Änderungen, unseren Verhältnissen an. Wir sind nicht Engländer und nicht Amerikaner. Wir sind Deutsche.“

„Ist im Deutschland der Zukunft eine parlamentarische Regierungsform wahrscheinlich?“

„Es kann kaum eine Regierung ohne irgendeine Form von Volksvertretung sein. Eine rein parlamentarische Regierung, eine Regierung, die sich allein auf Mehrheitsbeschlüsse stützt, kann nur erfolgreich sein, wo die Mehrheit des Volkes im Boden wurzelt, also bei Männern und Frauen, die ihr eigenes Haus besitzen oder ihre eigenen Äcker bestellen. Eine wechselnde Bevölkerung, wie sie in den meisten Industriegebieten existiert bildet eine Gefahr in einem parlamentarischen Staat. Eine parlamentarische Regierung kann nur da Erfolg haben, wo die Interessen der Mehrheit des Volkes zu allen Zeiten die gleichen sind wie die Interessen des Staates. Wo wechselnde Industriebevölkerungen überwiegen, dort führt der ungehemmte Parlamentarismus häufig zu ernsten Krisen. Klugerweise haben Sie als Amerikaner sich ein System des Gewichtes und Gegengewichtes geschaffen, das Sie vor vielen der Schwierigkeiten bewahrt, denen europäische Völker mit parlamentarischer Regierung begegnen.“ —

Das Gespräch wendet sich dann der Weimarer Verfassung und dem bayerischen Föderalismus zu. Seine Gedanken über diese Probleme faßt Kronprinz Rupprecht zum Schluß in folgenden Satz zusammen: „Die Bayern wünschen sich unter keinen Umständen von dem Bund loszulösen. Was sie jedoch wünschen, ist, die Weimarer Verfassung mit ihren Sonderwünschen in Einklang zu bringen.“ —

Der Amerikaner erhebt folgenden Einwand: „Wenn Sie den einzelnen Staaten so viel Unabhängigkeit gewähren, wohin wollen Sie dann die Kontrolle über die äußeren Angelegenheiten legen?“

„Die Kontrolle der auswärtigen Angelegenheiten würde in den Händen der Zentralregierung ruhen. Wir glauben an die Verschiedenartigkeit zu Hause, aber **in ihrer Stellung zur übrigen Welt sind alle Deutschen eins.** Die Einigkeit aller deutschen Stämme ist ein Gedanke, der unserem Boden entsprang. Er wurde genährt durch unser Blut und durch unsere Tränen. Er kann uns nicht von anderen entwunden werden. Auch werden wir ihn nicht selbst verwerfen.“ —

Polnische Bilanz in Genf.

Wir lesen im **„Kurjer Poznański“** u. a.:

„Wenn die Vollversammlung des Völkerbundes das Recht hat, jederzeit ein mißliebiges nichtständiges Mitglied aus dem Rate zu entfernen, sieht Polen fortwährend das Memento vor sich: „Handle so, wie wir es wünschen, widersetze dich nicht unserem Willen; denn das kann zur Folge haben, daß du aus dem Rate abberufen wirst.“ Polen muß also darauf gefaßt sein, daß es nach drei Jahren nicht wiedergewählt wird, denn daß ihm das Recht einer neuen Wählbarkeit zuerkannt wurde, besagt noch nichts bezüglich des tatsächlichen Ausfalles der Wahl nach Ablauf von drei Jahren. Und darin besteht der grundsätzliche Unterschied zwischen der Stellung Polens im Völkerbundrate und dem ständigen Sitze Deutschlands. Polen wird sich um die Berücksichtigung der Mächte und Mächtegruppen bemühen, Deutschland steht selbständig, stark da und geht mit der ihm eigenen Systematik auf sein Ziel los. Die Lage Polens ist also nicht die Lage eines Siegers; als Sieger ist tatsächlich aus den Genfer Verhältnissen das Deutsche Reich hervorgegangen.

Die deutsche Politik wird jetzt erst ihre eigentliche Entwicklung nehmen. Der Druck Deutschlands, und nicht nur Deutschlands, auf Polen wird jetzt bisher nicht dagewesene Dimensionen annehmen. Wenn schon vor dem Eintritt des Reiches in den Völkerbundrat die deutschen Ansprüche bei den Berliner Verhandlungen phantastisch waren, wie werden sie sich jetzt erst steigern! Die Lage ist nicht leichter, sondern schwieriger geworden. Selbst in Paris macht man Berlin bei der Frage der Niederlassung Deutscher in Frankreich erstaunlich weitgehende Konzessionen. Alles dies wird von der deutschen Diplomatie zweifellos gegen Polen und seine wichtigsten Lebensinteressen (?!) ausgespielt werden. Sind wir doch in eine „neue Aera“ eingetreten, wo die Herren Briand und Stresemann beschlossen haben, gemeinsam die französisch-deutschen Aufgaben zu lösen. Obgleich wir nicht daran zweifeln, daß Frankreich nicht aufhören wird, die ausnahmsweise schwierige und gefahrvolle Lage Polens und das, was dem polnischen Volke der gesunde Selbsterhaltungstrieb diktiert, richtig einzuschätzen, so zwingt uns doch der politische Realismus dazu, uns keineswegs der Stimmung eines Triumphators hinzugeben. Vielmehr müssen wir unsere Wachsamkeit verdoppeln und die Kraft unserer Gedanken, unseres Willens und unseres Handelns verstärken, damit unsere wirtschaftlichen und damit auch die politischen Grundlagen unserer unabhängigen Existenz keine Schwächung oder gar Erschütterung erfahren.“

*

Der Bismarckturm von Hohenbirken.

Ebenso wie das Stickstoffwerk Chorzow wurde in Oberschlesien polnischerseits auch eine der Stadt Ratibor gehörige Waldparkanlage bei Hohenbirken mit einem Bismarckturm enteignet. **Durch das Haager Urteil in der Sache Chorzow ist auch die Rechtswidrigkeit dieser Enteignung festgestellt.** Trotzdem und trotz aller Proteste von deutscher Seite ist der Verband der Insurgenten dabei, **diesen Bismarckturm in ein Gedenkmal für den polnischen König Boleslaw Chrobry umzuwandeln,** und gerade in den Tagen, in denen der Eintritt Deutschlands und Polens in den Völkerbundrat stattfand, wurde mit den Bauarbeiten an dem Bismarckturm begonnen.

Sind wir wirklich in eine „neue Ära“ eingetreten? Der „Kurjer Poznański“ hat wahrhaftig recht: „man muß hierzulande die Wachsamkeit verdoppeln, damit die wirtschaftlichen und politischen Grundlagen der unabhängigen Existenz keine Schwächung oder gar Erschütterung erfahren.“

Nur haben wir über die Art dieser Wachsamkeit wesentlich andere Gedanken, als die Insurgenten von Hohenbirken und Herr Marjan Seyda in seinem Posener Blatt.

Deutsch-polnische Verständigung?

In einer Unterredung, die der Korrespondent der „Germania“ in Genf mit dem polnischen Außenminister Zaleski hatte, bezeichnete dieser als eine der nächsten Auswirkungen der Wahl Deutschlands und Polens in den Völkerbundrat die Wiederaufnahme der Handelsvertragsverhandlungen, die schon in allernächster Zeit erfolgen werde. Zwar seien noch allerhand ernstere Schwierigkeiten vorhanden, doch betrachte er sie nicht für unüberwindlich. Auch in der Optantenfrage erhofft Zaleski eine baldige befriedigende Lösung. Es werde auch in allernächster Zeit eine **Schlichtungskommission**, bestehend aus je einem Beamten des Warschauer Außenministeriums und der deutschen Gesandtschaft, eingesetzt werden, und es sei zu erwarten, daß diese Instanz einen großen Teil der noch strittigen Fragen in wenigen Wochen erledigen werde.

In der letzten Sitzung des Völkerbundrats am Montag nachmittag, die sich mit der Memelfrage und dem Danziger Finanzproblem beschäftigte (und auf die wir noch ausführlich zurückkommen), erklärte der deutsche Reichsaußenminister Stresemann u. a.:

„Ich hoffe, daß in absehbarer Zeit der Zollkrieg zwischen Polen und Deutschland beendet wird und normale wirtschaftliche Beziehungen zwischen beiden Ländern wieder hergestellt sind und dann auch für Danzig eine normale Lage wiederkehrt.“

Der Stand des Złoty am 21. September:

In Danzig: Für 100 Złoty 57,15
In Berlin: Für 100 Złoty 46,53
(beide Notierungen vorbörslich)
Bank Polski: 1 Dollar = 8,94
In Warschau inoffiziell 1 Dollar 8,99.

Kemmerers Ratschläge für Polen.

Warschau, 21. September. Vor seiner Abreise nach Amerika hat Dr. Kemmerer den versprochenen Sachverständigenbericht über die wirtschaftliche und finanzielle Lage Polens übergeben, der zugleich Ratschläge und Wegweiser zur Sanierung in Polen enthält. Der Sachverständigenbericht setzt sich aus 12 Teilen zusammen, von denen jeder in einem besonderen Bande niedergelegt ist. Der erste Band handelt von der Stabilisierung des Złoty; er umfaßt 68 Seiten. Der zweite Band umfaßt ebenfalls 68 Seiten und ist eine Denkschrift über die Änderung der Statuten der Bank Polski. In einer 26 Seiten starken Broschüre gibt Dr. Kemmerer sein Urteil über die Lage der Aktienbanken in Polen ab. Mit der Kreditpolitik beschäftigt er sich in einem 80 Seiten starken Band. Das wichtigste Werk, ein 254 Seiten starker Band, handelt von den finanziellen Einnahmequellen Polens, es stellt eine Kritik der bisherigen Steuer- und Monopolwirtschaft dar, der ein Wegweiser zur Reform beigegeben ist. Weitere Werke sind: Bericht über die Rechnungs- und fiskale Kontrolle im Finanzministerium (78 Seiten stark), Bericht über die Zolladministration (63 Seiten). Denkschrift über die Zollpolitik der freien Stadt Danzig (9 Seiten). Rapport über die polnische Salzindustrie (54 Seiten), Memorandum über die Bevorzugung des Exporthandels (17 Seiten), Bericht über die Notwendigkeit der Kodifizierung des formalen Budgetrechts (34 Seiten), und ein Rapport über das Projekt eines Bankfonds (13 Seiten stark.) Die Werke wurden den verschiedenen Referenzen des Finanzministeriums übergeben.

Solange man deren Inhalt noch nicht kennt, kann man hierüber natürlich kein Urteil fällen. Es kann aber schon jetzt gesagt werden, daß Dr. Kemmerer in privaten Unterredungen sehr oft eine große Weltfremdheit offenbart hat. Die europäischen Verhältnisse pflegt er ganz und gar mit amerikanischem Maßstab zu messen. Im übrigen ist er keineswegs als der große Fachmann anzusehen, wie ihn der frühere Ministerpräsident Grabski dem polnischen Volke vorgestellt hatte. Er hat auch in Amerika nicht den großen Einfluß, wie man es hier vielfach annimmt. Jedenfalls ist sein Einfluß auf die Wallstreet sehr gering. Nur das Bankhaus Dillon hält etwas auf ihn. Da sein Bericht über Polens Finanzen und Wirtschaft optimistisch lautet, so wird Dr. Kemmerers Mission dazu beitragen, daß Polen endlich die restierenden 15 Millionen Dollar der Dillonanleihe, für die zum Teil die Einnahmen der Eisenbahn verpfändet werden mußten, erhält.

Grabskis offener Brief im Sejm.

Warschau, 20. September. (PAT.) In der heutigen 300. Sitzung des Sejm gab der Marschall unter Hinweis auf den offenen Brief des ehemaligen Ministerpräsidenten Władysław Grabski die Erklärung ab, er schneide diese Angelegenheit im Sejm aus zwei Gründen an. Zunächst sei dies eine Stimme des ehemaligen Finanzministers, dessen Tätigkeit den Gegenstand der Kontrolle von seiten des Sejm bilde und der zweite Grund liege darin, daß in diesem Briefe die Ehre einiger Abgeordneter in Zusammenhange mit der Erfüllung ihrer Pflichten angegriffen werde, die ihnen durch den Sejm auferlegt worden seien. Dem Appell Grabskis, die Arbeiten an der Prüfung der Frage der Verpachtung des Zündholzmonopols nicht durch die Kommission in der bisherigen Zusammensetzung durchführen zu lassen, könne er, der Marschall, nicht stattgeben, und zwar aus zweierlei Gründen: 1. die Mitglieder der Kommission haben das Mandat nicht vom Marschall, sondern vom Sejm erhalten, und nur dieser kann sie daher des Mandats verlustig erklären und 2. würde die Reaktion auf diesen Appell einen Präzedenzfall schaffen, der in seiner Folge die Annullierung der grundsätzlichen Sejmarbeiten bedeuten würde, des Rechts zur Durchführung der Kontrolle, da in Zukunft irgendjemand einen unbequemen Abgeordneten disqualifizieren könnte, idem er ihn mit Vorwürfen und Verdächtigungen belegt. Da die Vorwürfe durch Herrn Grabski vier Abgeordneten im Zusammenhange mit der Durchführung ihrer Funktionen, die ihnen vom Sejm anvertraut worden waren, gemacht wurden, halte er es für angezeigt, die von diesen Abgeordneten schriftlich niedergelegten Erklärungen dem Sejm zur Kenntnis zu bringen. Nachdem dies geschehen war, erklärte der Marschall, da sich niemand zum Worte meldete, daß die Angelegenheit im Forum des Sejm erledigt sei.

Frankreich am Scheidewege.

Wer ist stärker: Briand oder Poincaré?

Aristide Briand, Frankreichs Außenminister, hat in der Nacht zum 18. d. M. die Völkerbundstadt bereits verlassen und ist um 9 Uhr morgens in Paris eingetroffen, wo er u. a. vom polnischen Botschafter Chlapowski am Bahnhof begrüßt wurde. Um die Mittagsstunde empfing Briand Vertreter der französischen Presse, denen er u. a. folgendes erklärte:

„Ich kehre mit einem Gefühl sehr großer Befriedigung aus Genf zurück. Man konnte schwerlich bessere Erfolge erreichen, als sie tatsächlich erzielt wurden. Vor allen Dingen will ich hervorheben, daß **eine enge und loyale Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich**, frei von jedem Hintergedanken, durchaus möglich ist. Ich kann Ihnen natürlich für den Augenblick keine näheren Angaben machen über die Fragen, die Dr. Stresemann und ich behandelt haben. Wir beide müssen erst unseren Regierungen Bericht erstatten. Ich werde am nächsten Dienstag dem Ministerrat berichten. Wenn unsere Ministerkollegen uns beistimmen, so werden Herr Stresemann und ich voraussichtlich uns wiederum persönlich treffen, um die Aufgabe, die wir uns vorgesetzt haben, weiter zu fördern. Wann, ist noch nicht bestimmt, sicherlich spätestens im Dezember.

Ich meinerseits bleibe dem Friedensgedanken, dem Friedenswillen unverbrüchlich treu. Frankreich braucht den Frieden dringend. Es kann dabei nur gewinnen. Das ist übrigens das Empfinden vieler Leute, die gute Franzosen sind. Diese sind der Meinung, daß ein Volk, wie das unsrige, das so viele Beweise von Heldenmut geliefert hat, jetzt auch ein Recht hat, aufzuatmen. Ich war Ministerpräsident während der furchtbarsten Stunden des Weltkrieges, wo es nicht angezeigt war, von Frieden zu sprechen. Ich werde jetzt alles tun, was in meiner Macht steht, daß derart furchtbare Zeiten nicht wiederkehren und der Friede fest aufgerichtet wird. Unser Land verliert nichts, wenn es sich entschlossen dem Frieden zukehrt. Das ist eine Sache, durch die es sich durchaus nicht herabsetzt. Es gibt nur gewisse Franzosen, die glauben können, Frankreich habe sich gedemütigt. Ich versichere Ihnen, daß niemand in Genf, kein Vertreter irgendeiner Nation uns als in eine gedemütigte Stellung gezwungen betrachtet.

In Italien hat aus Anlaß bedauerlicher Zwischenfälle die französische Regierung Einspruch erhoben, und die italienische Regierung hat ihr Bedauern kundgegeben. Ich hoffe, daß diese Zwischenfälle sich nicht wieder ereignen werden. Aber es ist ein etwas erbärmliches Verfahren, das gewisse französische Zeitungen eingeschlagen haben, indem sie in dem Augenblick, wo der Minister des Äußeren Frankreichs mit gewissen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, versucht haben, ihn in einen Gegensatz zu seiner eigenen Regierung zu bringen. Ich kenne diese Sitte, die darin besteht, daß man ein Blatt von der Artischocke loszulösen versucht. Diese Bemühungen waren wohl mehr von innerpolitischen Wünschen geleitet, als von der wahren Sorge, unsere Interessen dem Auslande gegenüber zu verteidigen.

Jetzt, wo Deutschland in den Völkerbund eingetreten ist, wird es für die Minister des Äußeren beider Länder leichter sein, einander zu treffen. Im jetzigen Augenblick könnten aber Indiskretionen und Auseinandersetzungen in der Öffentlichkeit nur noch mehr Dornen in gewisse deutsch-französische Probleme hineinbringen, die von Natur aus dornenvoll sind. Ich wiederhole nur das: **Ich bleibe dem Frieden zugewandt.** Meine Anstrengungen gehen in dieser Richtung weiter." —

*

Der Pariser Korrespondent der „Köln. Zeitg." ist der Ansicht, daß diese Ausführungen Briands von größerer Bedeutung wären, als es zunächst scheinen könnte. Es sind nicht nur Wiederholungen von Friedensbeteuerungen und Sätze, die über Einzelheiten der Besprechungen mit Dr. Stresemann hinwegzugleiten versuchen. Man wisse in Paris, daß Briand seine Worte zunächst mehr aus inner- als aus außenpolitischen Beweggründen gewählt hat. Die außenpolitische Tragweite dieser Andeutungen über die unmittelbar bevorstehende innerpolitische Klärung ist dadurch nicht weniger bedeutungsvoll. Briand ist nicht Ministerpräsident. Es lag ihm daran, einmal vor der Öffentlichkeit klar und deutlich festzustellen, daß seine in Genf eingeschlagene Politik in der französischen Öffentlichkeit doch auch einen starken Rückhalt habe. Es war gleichzeitig ein Appell an diese Öffentlichkeit, ein Appell an ihren Friedenswillen in Erinnerung an die furchtbaren Kriegsjahre.

Der Gesamteindruck ist in Pariser politischen Kreisen, die über die Strömungen und Richtungen der in Betracht kommenden Kräfte Bescheid wissen, daß **zwei außenpolitische Auffassungen in Frankreich** immer energischer und rascher gegeneinander rücken. Die eine ist diejenige Briands, die sich aus dem ganzen Auftreten dieses Staatsmannes seit Locarno ergibt: die der friedlichen Verständigung mit Deutschland. Die andere ist völlig klar eigentlich nur in ihrem Gegensatz zu Briands Taktik und Anschauungen. Sie ist also nicht friedlich, sie ist chauvinistisch und kriegerisch gegen Deutschland, kriegerisch zum Teil bewußt, zum Teil in ihren naturnotwendigen Auswirkungen. Ein klares außenpolitisches Programm hat jedoch diese Richtung, die vielleicht am besten durch die Namen Millerand und de Castelnau bezeichnet wird, nicht, besonders nachdem der Gedanke des lateinischen Blocks in der letzten Zeit immer brüchiger geworden ist. **Briand gilt als der Außenpolitiker der französischen Linken bis weit in die gemäßigte Rechte hinein.** Wie wird am Dienstag vor dem Ministerrat die Entscheidung fallen?

Die Stellung Briands war während der Tagung in Genf u. a. gekennzeichnet worden durch die Unterhaltung, die de Jouvenel mit einem deutschen Journalisten hatte und bei der gesagt worden war, **Briand werde sie nicht halten können, wenn er die polnischen Forderungen nicht durchdrücke.** Das war schon ein Anzeichen, daß das Blatt an der Artischocke nicht allzu fest sitzt, und das Bewußtsein dessen spricht auch aus den heutigen Worten Briands selbst. Alles hängt jetzt von Poincaré ab. Dieser aber galt bisher als der Außenpolitiker der chauvinistischen Rechten, und so steht hinter dem jetzigen Ministerpräsidenten das große Fragezeichen. Die ganze Lage zeigt, daß die Dinge einer Entscheidung zudrängen. Wir stehen vor einer Wegegabel der französischen Außenpolitik gegenüber Deutschland. Briand hatte bereits am Sonnabend nachmittag eine mehr als zweistündige Besprechung mit Poincaré, über die bis jetzt noch nichts Genaues verlautet.

*

Die Liquidation des Weltkrieges.

Jules Sauerwein zu der Besprechung zwischen Stresemann und Briand in Thoiry.

Der bekannte Berichterstatter des „Matin" stellt die Forderungen gegeneinander, die seiner Ansicht nach einerseits von Stresemann, anderseits von Briand wohl vorgebracht worden seien.

Er sagt, daß Stresemann natürlich vor allem die Räumung des Rheinlandes verlangt habe. Das sei eine Höchstforderung. Vielleicht wäre er schon zufrieden, wenn die Besetzungsart abgeändert, wenn der Truppenbestand heruntergesetzt und die Fristen abgekürzt würden. Man könne Stresemanns Auffassung anfechten, aber man müsse anerkennen, daß er nicht gut anders habe reden können. Weiterhin habe er wohl einen Verzicht auf die Volksabstimmung im Saargebiet gleichzeitig mit einem Wirtschaftsabkommen, ferner das Ende der Militärkontrolle durch die Interalliierte Kontrollkommission verlangt und die Zuweisung von Kolonialmandaten an Deutschland. Es sei nun die Frage, was Frankreich als Gegenwert bekommen könne. Das Wichtigste sei **eine unmittelbare wirtschaftliche und politische Verständigung mit Deutschland.** Man könne entweder Anhänger oder Gegner dieser Verständigung sein. Als Gegner hätte man aber niemals in dieser Weise eine Politik der Zusammenarbeit überhaupt eröffnen dürfen. **Geben und gleichzeitig zurückhalten habe keinen Wert.** Man könne seine Genossen sich auswählen, sobald man sie aber einmal gewählt habe, sei es sehr schwer, deren Besitztum gleichzeitig als Bürgschaft besetzt zu halten. **Die Stärke des deutschen Wirtschaftsblocks sei nicht zu unterschätzen** und biete den einzigen Vorteil, den Frankreich aus der Verständigung, wie sie Stresemann und Briand vorhätten, ziehen könnte. Man müsse auf diese Weise die Liquidation der Verbandsschulden erreichen. Washington und London könnten wohl kaum sich taub stellen, wenn Deutschland und Frankreich gleichzeitig vor sie hintreten und sagten: Wir haben untereinander die Folgen des Weltkrieges liquidiert. Frankreich ist geneigt, trotz seiner Verluste sich mit einer geringeren Summe zu begnügen als die Jahresleistungen des Dawesplanes vorsehen. Deutschland ist bereit, seine Schuld zu kommerzialisieren. Mit einer solchen Erklärung könnten sie die dortige öffentliche Meinung umstimmen.

Das ist nach dem „Matin" der Weg, auf dem sich Stresemann und Briand getroffen haben dürften. **Es sei die große Liquidation des Weltkrieges.**

*

Schacht über die Zusammenarbeit der Notenbanken.

Der Präsident der Deutschen Reichsbank, Dr. Schacht, ist zum Besuch des Präsidenten der Ungarischen Nationalbank, Alexander v. Popovici, in Budapest eingetroffen. Dem Berichterstatter des „Pesti Naplo" erklärte Dr. Schacht, daß das Zusammenarbeiten der Notenbanken keineswegs zu den aktuellen Fragen gehöre, denn nur gleichwertige Faktoren könnten unter gleichen Bedingungen zusammenwirken. Mit fester Währung arbeitende Notenbanken und Notenemissionsinstitute mit schwankender Währung seien aber keineswegs gleichwertige Faktoren. Der Gedanke des Zusammenarbeitens könne erst verwirklicht werden, wenn einmal alle in Betracht kommenden Währungen gefestigt seien. Die Konzessionen des Zusammenwirkens der Notenbanken schließen es aus, daß die eine Notenbank sich in die währungspolitischen Angelegenheiten der andern einmische, und so hätte also auch die Gesamtheit der Notenbanken dazu keine Möglichkeit und Berechtigung. Die Währungsfestigung sei eine innere Angelegenheit, die jedes Land und jede Notenbank aus eigener Kraft vollbringen müsse. Die weitere Vorbedingung für das Zusammenwirken der Notenbanken sei **der Abbau des Chauvinismus auf der ganzen Linie.** Deutschland habe auf diesem Gebiet schon sehr viel getan, Frankreich vielleicht weniger. Auf die Frage, ob es möglich sei, daß die Deutsche Reichsmark die schwankenden Währungen, in erster Linie die französische Währung, unterstütze, erklärte Präsident Dr. Schacht, Frankreich sei zehnmal reicher als Deutschland. Deutschland habe seine Währung aus eigener Kraft aufgerichtet. Er könne es nicht einsehen, weshalb nicht auch die Franzosen hierzu fähig sein sollten. Die Initiative müßte übrigens von Frankreich ausgehen, und er könne es sich nicht vorstellen, daß die Franzosen keine einleitenden Schritte unternähmen.

*

Das Bündnis mit dem Mann der Ruhr.

Eine englische Stimme zum deutsch-französischen Bündnis.

London, 21. September. (Eigene Drahtmeldung.) Zu dem heute in Paris stattfindenden Ministerrat schreibt das **„Daily Chronicle"** an leitender Stelle: Man habe Poincaré als den Mann der Ruhr bezeichnet, aber daraus folge nicht, daß er unter anderen Umständen nicht auch eine andere Haltung einnehmen könne. Was er indessen denke, und was auch Briand denke, sei, daß **keine halben Maßnahmen** getroffen werden dürfen. Falls Frankreich willens sei, die militärischen Vorsichtsmaßnahmen gegen Deutschland aufzuheben, müsse es Deutschland wirklich zu seinem Freunde machen; es dürfe sich nicht um einen Waffenstillstand oder um ein Tauschgeschäft, sondern um eine Entente oder sogar ein Bündnis handeln. Ein solcher Entschluß müßte, wie der Instinkt des französischen Volkes richtig errät, in Groß-Britannien Unbehagen erregen. Es sei jedoch nicht britische Tradition, die Gewinne anderer als Verluste für England zu betrachten.

Skrzyński und Ford.

Die vom Warschauer „Kurjer Polski" verbreitete Nachricht von der angeblichen Verlobung des früheren polnischen Ministerpräsidenten und Außenministers Alexander Skrzyński mit einer Tochter des amerikanischen Autokönigs Ford, der seiner Tochter nicht weniger als 300 Millionen Dollar Mitgift geben sollte, stellte sich schon aus dem Grunde als einfache Zeitungsente heraus, daß Ford überhaupt keine Tochter hat.

Wie wir jetzt erfahren entstand diese Sensation auf ziemlich merkwürdige Weise. Skrzyński fuhr in Begleitung eines jungen Journalisten in einem Fordauto, das unterwegs wiederholt versagte; es wurde aber vom Chauffeur immer wieder in Ordnung gebracht. Schließlich platzte Skrzyński die Geduld, und als er wütend aus dem Auto sprang, rief er: „Gott sei Dank, ich habe mich mit Fords Tochter noch nicht verheiratet! . . ." und lief davon. Der zurückgebliebene Journalist fing diesen Scherz als bare Münze auf und dachte sich das übrige dazu. Die Mitgift auszurechnen, war ja für ihn nur Kleinigkeit!

Republik Polen.

Ausschluß eines Abgeordneten aus der Chadecja.

Warschau, 19. September. Während des gestrigen Tages tagte in Warschau der Parteivorstand sowie der Klub der Christlichen Demokratie. Nach einem politischen Referat wurde die Aussprache über das Verhältnis zur Regierung eröffnet. Zu einer Einigung in dieser Frage ist man jedoch nicht gelangt.

Auf der gleichen Tagung wurde der Ausschluß des Abg. Sicinski aus dem Klub und aus der Partei beschlossen. Als Grund für den Ausschluß wird angegeben, daß Abg. Sicinski sich in der russischen Armee durch polenfeindliche Gesinnung ausgezeichnet haben soll. In Sejmkreisen verlautet jedoch, daß der Ausschluß erfolgte, weil Abg. Sicinski sich gegen die Pilsudski-Hetze der Christlichen Demokratie ausgesprochen hat.

Aus anderen Ländern.

Das unzerstörbare chinesische Volk.

Trotz Aufruhr, Boykott, Streiks und Bürgerkrieg hat die chinesische Zollverwaltung ein Rekordjahr verbucht. Zur Erklärung dieses Paradoxons muß man sich in die Psyche des chinesischen Volkes hineindenken. Dieses Volk hat im Laufe der Jahrhunderte, selbst Jahrtausende, stets ohne Zusammenhang mit seinen Herren gelebt und gearbeitet; Chinas Herrscher sind nie viel mehr als Parasiten auf diesem ungeheuren Volkskörper gewesen. Revolutionen, Kriege, Sturz der Regierung, selbst der Dynastie, und alles was damit zusammenhängt, dringen daher auch nie bis in den Kern der Existenz des Volkes durch. Überschwemmungen, Hungersnot, Plünderung und Dezimierung durch Soldaten oder Banditen, — „das Gras biegt sich nach dem Winde", um Konfutse zu zitieren, „doch es bricht nie!" — Uns Europäern erscheint dies Verhalten unverständlich; aber der Chinese hilft sich damit durch die Krisen, die sein Land durchmachen muß.

Eine furchtbare Wirbelsturm-Katastrophe.

Florida ist, nach Meldungen aus Neuyork, durch eine furchtbare Wirbelsturmkatastrophe heimgesucht worden. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind mindestens 1000 Personen getötet und mehrere Tausend verletzt worden.

Die Neuyorker „Times" meldet allein in Miami 500, in Holywood 200 und in Fort-Lauderdale 200 Tote. Möglicherweise wird sich die Zahl der Toten noch erheblich erhöhen. Im Hafen von Miami wurden 150 Schiffe zerstört, deren Bemannung, mehrere hundert Mann, wahrscheinlich ertrunken ist. Der Sturm ist der schwerste, der jemals über Amerika hinweggegangen ist. Der Orkan brach, von Westindien kommend, über die Bahama-Inseln nach Florida ein. Der Sturm dauerte 9 Stunden und erreichte zeitweise 140 Meilen Geschwindigkeit. Miami wurde in zwei Flutzeiten heimgesucht. Die zweite Flutwelle vernichtete in der Stadt alles, was die erste übriggelassen hatte. Die meisten Wolkenkratzer sind eingestürzt. In Miami sind 40 000 Menschen obdachlos. Über der Stadt wurde der Belagerungszustand verhängt. In Baltimore wurde sofort eine Hilfszentrale eingerichtet, von wo Züge mit Ärzten und Hilfsmannschaften nach dem Katastrophengebiet abfahren. Mehrere Ortschaften in der Nähe von Miami sind gänzlich vom Erdboden verschwunden.

*

Der Sturm geht weiter.

London, 21. September. (Eigene Drahtmeldung.) Nach Meldungen aus Neuyork wütet ein Wirbelsturm, der von Florida kam, über Mexiko und richtet furchtbare Zerstörungen an.

*

Der Orkan dauert an. — Proklamation Coolidges an das amerikanische Volk.

Der Präsident der Vereinigten Staaten hat eine Proklamation an das amerikanische Volk gerichtet, in der er zur unverzüglichen Hilfeleistung für die Bewohner der vom Orkan heimgesuchten Gebiete aufruft. Die Zahl der Toten wird bereits auf über 2000 geschätzt. Die zerstörten Landstraßen sind mit fliehenden Menschen überfüllt. Die Behörden haben beschlossen, scharfe Maßnahmen gegen den sich ausbreitenden Lebensmittelwucher zu ergreifen. Die Stadt Miami bietet ein Bild völliger Verwüstung. Wegen des Mangels an Trinkwasser ist der Ausbruch einer Epidemie nicht ausgeschlossen. Der Orkan rast mit 120 Meilen (etwa 200 Kilometer) Stundengeschwindigkeit in Richtung auf Louisiania und Alabama weiter. Weitere Meldungen berichten von schweren Verwüstungen in Süd-Alabama. Eine Stadt soll dort bereits völlig zerstört sein, ebenfalls mehrere andere Ortschaften. In Florida wurden die Marine-Reservisten zum aktiven Heeresdienst einberufen, da die behördlicherseits unternommenen Schritte nicht ausreichen, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. In Lutanville wurde ein höherer Regierungsbeamter von Plünderern ermordet. Die Stadt Moorehaven hat schwer gelitten. Bretter und Bäume flogen durch die Luft und töteten viele Menschen. Überall wurden verirrte Kinder aufgegriffen und in Sammellagern untergebracht.

Landesmissionsfest in Mogilno.

Vom schönsten klaren Herbstwetter begünstigt, begann am Sonntag nachmittag um drei Uhr das Landesmissionsfest in Mogilno mit einem Festkindergottesdienst. P. Michalowski-Wtelno erzählte den weit über 100 Kindern von einem treuen schwarzen Prediger in Ostafrika und verteilte zum Schluß Missionsschriften unter sie.

Am Vormittag hatten in allen Gemeinden der Kirchenkreise Inowrocław und Mogilno Missionsgottesdienste stattgefunden. Um 7 Uhr versammelte sich in der von fleißigen Frauen- und Mädchenhänden reich geschmückten Kirche die stattliche Festgemeinde von fern und nah zu einem Gemeindeabend. Im Mittelpunkte stand der Vortrag des Vertreters der Missionsgesellschaft Pastor Beyer, der in ergreifenden Beispielen von der vorbildlichen Treue der schwarzen Christen in Ostafrika sprach, die 10 Jahre hindurch in aller Vereinsamung, trotz aller Versuchung zum Abfall Treue gehalten haben, nicht nur den Menschen, ihren deutschen „Vätern", die sie mit Jubel wieder begrüßten, sondern was mehr ist, dem Evangelium, das sie nicht seit Jahrhunderten oder auch erst seit Generationen besaßen, sondern das ihnen erst seit kurzem zum unverlierbaren köstlichen Eigentum geworden war.

Es war eine junge Saat, und man glaubte, Sturm, Frost und Hagel werden sie vernichten, aber es ist eine gesegnete Ernte geworden, die uns in Europa zur ernsten Mahnung wird. — Der Gemeindeabend war durch Gesänge des gut geleiteten Kirchenchors, durch stimmungsvolle Männerquartette, ein Waldhornsolo und Gemeindegesänge musikalisch reich ausgestaltet.

Nach einer Synodalhelferkonferenz am frühen Morgen, in der Wege und Methoden zur Werbung für die Mission in der Heimat besprochen wurden, begann um 10 Uhr der Festgottesdienst, an dem auch Generalsuperintendent D. Blau teilnahm. Daß es ein Festgottesdienst war auch am Wochentag, das bewies nicht nur die bis auf den letzten Platz gefüllte Kirche und der feierliche Einzug der Pastoren und Ältesten, das jubelnde Eingangslied und die reiche Liturgie, die von drei Geistlichen gehalten wurde, erhob die Herzen und öffnete sie für die Festpredigt von Pastor Beyer über das Wort aus 1. Tim. 2, 4—6: Gott will, daß allen Menschen geholfen werde.

Schon die Psalmen wissen davon, daß alle Völker berufen sind, den Herrn anzubeten, und die Christenheit hat den Missionsbefehl Jesu nie ganz vergessen. Gott wollte es, und er hat die Völker der Erde im Kriege durcheinander gewirbelt, um sie schließlich doch alle zu sich zu führen. Es geht ein Ahnen durch die Völker von dem heiligen Gott, eine Sehnsucht nach dem Evangelium. Es ist nicht wahr, daß die Mission religionslosen Völkern Religion bringen will. Religion und Begriffe von Gott, Tugend und Unsterblichkeit hat jedes heidnische Volk. Aber sie sollen wissen, daß da ein Mittler ist zwischen Gott und Menschen, der ihre Seele erretten will.

Die Schlußansprache hielt Generalsuperintendent D. Blau über 2. Tim. 2, 11: Sterben wir mit, so werden wir mitleben. Auf zwei großen Kirchenkonferenzen, die D. Blau in der letzten Zeit in Bern und in Lausanne miterlebt hat, durften es die Teilnehmer wieder erfahren, daß Krieg und Völkerhaß die Kraft des Evangeliums nicht totgemacht haben. **Und alle Berichte von den vielen Missions-**

feldern sagen dasselbe. Aber sie brauchen helfende Liebe und lebendige Opfer, bereite Herzen.

Die stattliche Zahl der Festteilnehmer versammelte sich zum gemeinsamen Mittagessen im Vereinshaus. Es ist erstaunlich, daß die kleine Gemeinde von 450 Seelen eine solche Schar beherbergen und bewirten konnte. Daß es ihnen eine große Freude war, merkte man den lieben Gastgebern so recht an, die es noch bedauerten, daß es nicht mehr waren. Dank allen denen, die so freundlich Häuser und Herzen öffneten.

Da schon bald nach 5 Uhr die Züge die Festteilnehmer nach beiden Richtungen auseinander führten, fand die Hauptversammlung des Missionsverbandes bereits um ½3 Uhr wieder in der Kirche statt. Nach einleitenden Ansprachen des Vorsitzenden Superintendenten Diestelkamp-Inowrocław und des Ortspfarrers Reder hielt zunächst Pastor Beyer seinen Vortrag über „Die Weltaufgaben der Kirche Christi in der Gegenwart".

Superintendent Diestelkamp konnte im Jahresbericht von Predigerreisen erzählen, die in fünf Synoden veranstaltet worden sind und die im nächsten Jahre erweitert werden sollen. An den Kassenbericht von Fräulein Weiher-Wollstein schloß sich die Überreichung der Liebesgaben der einzelnen Gemeinden und Synoden, zum Teil in beträchtlicher Höhe. Auch die Kollekten der einzelnen Versammlungen, die für die Mission bestimmt waren, gaben reiche Beträge. Das war der schönste Schluß des Missionsfestes, daß man nicht nur feiern wollte, sondern auch praktische und helfende Liebe zur Mission sich kundtat.

Rundschau des Staatsbürgers.

Herabsetzung der sozialen Lasten?

Wie die PAP. meldet, trägt man sich im Ministerium für Arbeit und öffentliche Fürsorge mit der Absicht, die Versicherungssätze für verschiedene Abteilungen der Arbeiterversicherung in Oberschlesien, Posen und Pommerellen herabzusetzen. Die Herabsetzung bezweckt eine Vereinheitlichung der Sozialgesetzgebung auf dem Gebiete der ganzen Republik, um so die Grundlage für ein neues Sozial-Versicherungsgesetz zu schaffen.

Die Neuordnung der Wohnungssteuer.

Im „Dziennik Ustaw" wird das Gesetz über die Neuordnung der Wohnungssteuer veröffentlicht. Die bisher bestehenden drei verschiedenen Steuern von Wohnungen (für die Gemeinden, für den staatlichen Baufundus, für den Fundus der Militäreinquartierung) werden in eine zusammengelegt. Die Steuer beträgt acht Prozent der Vorkriegsmiete (vier Prozent für die Gemeinden, zwei Prozent für den staatlichen Baufundus, zwei Prozent für den Fonds der Militäreinquartierung). Von der Steuer sind befreit: Kirchen, Gebethäuser, Fabrikgebäude, Amtshäuser, Gebäude, die von den Selbstverwaltungsinstitutionen benutzt werden, die ferner Kultur- und Unterrichtszwecken dienen, ferner Wohnräume in neugebauten Häusern.

Aus Stadt und Land.

Der Nachdruck sämtlicher Original-Artikel ist nur mit ausdrücklicher Angabe der Quelle gestattet. — Allen unsern Mitarbeitern wird strengste Verschwiegenheit zugesichert.

Bromberg, 21. September.

Wettervoraussage.

Die deutschen Wetterstationen künden für Osteuropa wechselnde Bewölkung bei vorwiegend heiterem aber kühlem Wetter an.

§ **Der Wasserstand der Weichsel** betrug heute um 9.30 Uhr vormittags bei Brahemünde + 3.00 Meter, bei Thorn + 0,75 Meter.

§ **Bromberger Schiffsverkehr.** Durch Brahemünde gingen im Laufe des gestrigen Tages nach der Weichsel ein Dampfer und zwölf beladene Kähne; nach Bromberg kamen zwei Dampfer, ein beladener und zwölf unbeladene Oderkähne. — In den Hafen von Brahemünde liefen zwei Traften Holz ein.

§ **Das Städtische Polizeiamt** macht darauf aufmerksam, daß die Handelspatente für 1927 von den Hausierern schon im September ausgelöst werden müssen, spätestens aber am 15. Oktober 1926. — Ein junger Wolfshund ist in dem genannten Polizeiamt abgegeben worden. Der rechtmäßige Eigentümer kann sich im Zimmer 7 zur Entgegennahme des Hundes melden.

§ **Goldene Hochzeit.** Der Fleischermeister Reinhold Schiller zu Schwedenhöhe, früher in Nakel, feiert am 21. d. M. mit seiner Ehefrau das seltene Fest der goldenen Hochzeit.

§ **Das 10. Stiftungsfest** konnte am Montag, 13. d. M., der Kirchenchor „St. Gregorius" der Jesuitenkirche im Kleinertschen Saale in Schleusenau festlich begehen. Unter Leitung seines tüchtigen Dirigenten Herrn Volkmann brachte der Chor eine Reihe schöner Gesänge zu Gehör, die bei den Festteilnehmern großen Beifall fanden. In der Festrede gab Herr Präbendar Heymann einen Rückblick über die verflossenen zehn Jahre reichen Schaffens des Chors, der durch zielbewußte Leitung und treue Mitarbeit der Mitglieder alle Schwierigkeiten, die sich im Laufe der Jahre einstellten, zu überwinden wußte. Der Festredner dankte auch ganz besonders dem jetzigen rührigen Dirigenten, der demnächst den Chor verläßt, um seiner Militärpflicht zu genügen, für seine aufopfernde Tätigkeit. Schließlich wurden sieben Mitgliedern, die dem Chor seit der Gründung angehören, Diplome überreicht. Den Höhepunkt des Abends bildete das Liederspiel „Singvögelchen", das von allen Mitwirkenden flott und mit Hingabe gespielt wurde. Die Festteilnehmer hielt dann der Tanz noch lange gemütlich beisammen.

§ **Ein Flugzeug unter den Rädern des Schnellzuges.** Als der Schnellzug Krakau—Danzig Nr. 1402, der gegen 7 Uhr in Bromberg eintrifft, in der Nähe von Rohrbruch war, bemerkte der Lokomotivführer plötzlich ein Flugzeug auf dem Eisenbahndamm. Trotz größter Anstrengung gelang es nicht, den Zug zum Stehen zu bringen. Glücklicherweise lag das Flugzeug mit dem Rumpf und dem Hauptteil auf dem linken Bahngleis und nur ein Flügel auf dem von dem Schnellzug benutzten Gleise. Dieser Flügel wurde natürlich völlig zertrümmert. Größeres Unheil ist nicht zu verzeichnen. — Der Pilot Kruszka, der mit dem Apparat einen Übungsflug unternommen hatte, hatte zehn Minuten vor dem Eintreffen des Schnellzuges auf dem Bahndamm infolge Motordefekts notlanden müssen.

§ **Wie lange noch?** Ist man zu fragen geneigt, wenn man die Maste mit den Girlanden sieht, die am Bahnhof, an der Danzigerstraße und am Friedrichsplatz stehen, die seit den Manövern der Reserveunteroffiziere am Sonntag vor acht Tagen errichtet wurden. Sie haben doch schließlich ihre Schuldigkeit getan.

§ **Ein bedauerlicher Unfall** ereignete sich gestern um 4 Uhr nachmittags in der Danzigerstraße vor dem Schuhgeschäft Przybilski. Dort wurde das Eisengitter über einer Kellerfensteröffnung erneuert, ohne daß durch Tafeln oder andere Zeichen die Passanten gewarnt wurden. Eine Frau Stefanie Mikulska trat nun versehentlich in eine solche Öffnung und verletzte sich am linken Bein so stark, daß sie eine klaffende Wunde, die den Knochen freilegte, davontrug. Außerdem verletzte sie sich an der linken Hand und schlug beim Sturz mit dem Kopf die Schaufensterscheibe entzwei, wodurch die Bedauernswerte noch Wunden am Kopf und im Gesicht davontrug. Die Schuld an dem schweren Unfall trifft zweifellos den Wirt, der die Renovierung vornehmen ließ.

§ **Verhaftet** wurden ein Herumtreiber und ein Dieb.

*

Vereine, Veranstaltungen 2c.

Die Handwerker-Frauenvereinigung trifft sich am Mittwoch, den 22. d. M., nachm. 2 Uhr, am Theaterplatz zum Spaziergang durch die Schleusen und Besichtigung der Haushaltungsschule Jägerhof. (11035

* * *

∂ **Posen** (Poznań), 20. September. Club-Regatta des Ruder-Club Neptun Posen. Gestern, am Sonntag, focht der Ruder-Club Neptun bei herrlichem Wetter seine Club-Regatta aus. In sechs äußerst interessanten Rennen zeigte der „Neptun" seinen zahlreich erschienenen Gästen, was gute Leitung und Manneszucht zu leisten vermag. Die Regatta legte gutes Zeugnis für die Arbeit im Neptun ab. Nach den Rennen fand im Bootshause die Preisverteilung statt. In einer herzlichen Rede erwähnte der Vorsitzende des „Neptun" Woldemar Günter, daß gestern zum letzten Male die Regatta von diesem Bootshause ausgetragen wurde; denn infolge Eindeichung der Warthe, die schon lange notwendig geworden war, müssen alle Ruder-Clubs von der Stadtseite ihre Bootshäuser abbauen und sich aufs ander Ufer begeben. Das, was in 24 Jahren aufgebaut wurde, muß nun niedergerissen werden. Aber der Vorsitzende gab seiner festen Überzeugung Ausdruck, daß es auch auf dem anderen Ufer seine Tüchtigkeit wie bisher entfalten wird. Als Preise wurde zwei Wander-Pokale für den siegenden Rennvierer und Gig-Vierer verteilt. Herr Wojciechowski als Club-Meister, bekam die Meisterschaftskette. Außerdem erhielt ein jeder von den siegenden Besatzungen einen silbernen Trinkbecher.

fs. **Wollstein** (Wolsztyn), 18. September. Kürzlich brannte dem Besitzer Franz Gutsch in Kirchplatz Borni auf unaufgeklärte Weise die Wohnung im unteren Stockwerk aus. Der Dachstuhl konnte gerettet werden. Ein benachbarter, mit Stroh gedeckter Stall brannte auch nieder. — Zur Zeit finden am hiesigen staatlichen Lehrerseminar Kurse für Hilfslehrkräfte und auch ein solcher für Vollkräfte zur Vorbereitung auf die zweite Prüfung statt. Der Besuch ist sehr stark; die Anzahl der Teilnehmer und Teilnehmerinnen beträgt über 200 aus den Westgebieten Polens. Die Kurse dauern vom 15. September bis zum 15. Oktober. — Der gestrige Wochenmarkt brachte eine unverhältnismäßige Steigerung aller Lebensmittel mit sich. Das Pfund Butter stellte sich auf 2,50, letzter Preis 2,00. Eier kosteten die Mandel 2.80 bis 3,00. Schweinefleisch 1,80, Hammelfleisch 1,50, Rindfleisch 1,60. Kartoffeln kosteten 5,00—6,00 der Zentner. Auch das massenhaft angebotene Obst erzielte hohe Preise; Pflaumen der Zentner 10—12 Złoty, Äpfel je nach der Sorte 8 bis 15 Złoty. Händler verladen hier täglich Waggons mit Obst, welches hauptsächlich nach Danzig und Kattowitz verschickt wird. — Die Kartoffelernte ist in vollem Gange. Die Erträge erreichen im Durchschnitt 40 bis 60 Zentner pro Morgen mit Ausschluß der ausgewässerten Flächen.

Wirtschaftliche Rundschau.

Geldmarkt.

Der Wert für ein Gramm reinen Goldes wurde gemäß Verfügung im „Monitor Polski" für den 21. September auf 5,9816 Złoty festgesetzt.

Der Złoty am 20. Septbr. Danzig: Ueberweisung 57,08 bis 57,22, bar 57,18—57,32, Berlin: Ueberweisung Warschau oder Kattowitz 46,53—46,77, Posen 46,58—46,82, bar 46,56—47,07, Riga: Ueberweisung 65,00, Bukarest: Ueberweisung 2225, Zürich: Ueberweisung 57,50, London: Ueberweisung 42,50, Amsterdam: Ueberweisung 25,00.

Berliner Devisenkurse.

Offiz. Diskontsätze	Für drahtlose Auszahlung in deutscher Mark	In Reichsmark 20. Septbr. Geld	Brief	In Reichsmark 18. Septbr. Geld	Brief
—	Buenos-Aires 1 Pes.	1.706	1.710	1.705	1.709
—	Kanada . . 1 Dollar	4.195	4.205	4.195	4.205
7.3%	Japan . . . . 1 Yen.	2.043	2.047	2.041	2.045
—	Konstantin. 1 trk. Pfd.	2.195	2.205	2.195	2.205
5%	London 1 Pfd. Strl.	20.341	20.391	20.349	20.399
4%	Neuyork . . 1 Dollar	4.191	4.203	4.192	4.202
—	RiodeJaneiro 1 Milr.	0.638	0.638	0.636	0.638
—	Uruguay 1 Goldpes.	4.19	4.20	4.19	4.20
3.5%	Amsterdam . 100 Fl.	167.92	168.34	167.94	168.36
10%	Athen	4.89	4.91	4.89	4.91
7%	Brüssel-Ant. 100 Frc.	11.35	11.39	11.41	11.45
5.5%	Danzig . . 100 Guld.	81.36	81.56	81.38	81.58
7.5%	Helsingfors 100 fi. M.	10.55	10.59	10.554	10.594
7%	Italien . . 100 Lira	15.21	15.25	15.25	15.29
7%	Jugoslavien 100 Din.	7.413	7.433	7.416	7.436
5%	Kopenhagen 100 Kr.	111.35	111.63	111.39	111.67
9%	Lissabon . 100 Elsc.	21.525	21.575	21.53	21.58
5%	Oslo-Christ. 100 Kr.	91.85	92.07	91.87	92.09
7.5%	Paris . . . 100 Frc.	11.73	11.77	11.80	11.84
6%	Prag . . . . 100 Kr.	12.412	12.452	12.414	12.454
3.5%	Schweiz . . 100 Frc.	80.98	81.18	81.08	81.20
10%	Sofia . . . . 100 Leva	3.047	3.057	3.052	3.062
5%	Spanien . . 100 Pes.	63.54	63.70	63.77	63.93
4.5%	Stockholm . 100 Kr.	112.08	112.36	112.12	112.40
7%	Wien . . . . 100 Sch.	59.11	59.25	59.09	59.23
6%	Budapest 100000 Kr.	5.867	5.887	5.862	5.882
10%	Warschau . . 100 Zl.	—	—	46.63	46.77
—	Kairo . . . 1 äg. Pfd.	—	—	20.894	20.946

Warschauer Börse vom 20. Septbr. Umsätze. Verkauf — Kauf. Belgien 24,40, 24,46 — 24,34, Oslo —,—, Holland —,—, Kopenhagen —,—, London —, 43,90 — 43,68, Neuyork 9,00, 9,02 — 8,98, Paris 25,20, 25,26 — 25,14, Prag 26,72, 26,78 26,66, Riga —,—, Schweiz 174,35, 174,79 — 173,91, Stockholm —,—, Wien 127,25, 127,57 — 126,93, Italien 32,72, 32,80 — 32,64.

Von der Warschauer Börse. Warschau, 20. September. Die Devisen auf Paris und Belgien lagen wieder schwächer. Der gesamte Umsatz stellte sich auch heute auf etwas über 400 000 Dollar. Den ganzen Bedarf deckte wiederum die Bank Polski. Im außerbörslichen Verkehr ist der Dollar etwas gestiegen, nämlich auf 8,99½. Der Goldrubel ist auf 4,94 gestiegen. Auf dem Anleihemarkt war eine schwache Tendenz zu beobachten, nur die fünfprozentige Konversionsanleihe lag stärker. Rubelpfandbriefe waren gesucht. Auf dem Aktienmarkt war die Tendenz nicht einheitlich.

Amtliche Devisennotierungen der Danziger Börse vom 20. September. In Danziger Gulden wurden notiert: Banknoten: 100 Rm. 122,622 Gd., 122,928 Br.. 100 Zl. 57,18 Gd., 57,32 Br., Scheck London 25,03 Gd., 25,03 Br. — Telegr. Auszahl.: London 1 Pfd. Sterl. —,— Gd., —,— Br., Berlin Rm. 122,646 Gd., 122,954 Br., Warschau 57,08 Gd., 57,22 Br.

Züricher Börse vom 20. Septbr. (Amtlich.) Warschau —,—, Neuyork 5,17½, London 25,12¼, Paris 14,40, Wien 73,00, Prag 15,33¾, Italien 18,73¾, Belgien 13,97½, Budapest 0,0072.45, Helsingfors 13,04¼, Sofia 3,74, Holland 207,42½, Oslo 113,42½, Kopenhagen 137,47½, Stockholm 138.42½, Spanien 78,65, Buenos Aires 210.85, Tokio 252,00, Bukarest 2,73, Athen 6,10, Berlin 123,23¾, Belgrad 9,14¾, Konstantinopel 2,70.

Die Bank Polski zahlt heute für: 1 Dollar, gr. Scheine 8,94 Zl., do. kl. Scheine 8,93 Zl., 1 Pfd. Sterling 43,68 Zl., 100 schweizer Franken 173,85 Zl., 100 franz. Franken 25,05 Zl. 100 deutsche Mark 213,80 Zl., Danziger Gulden 173,33 Zl., österr. Schilling 126,60 Zl., tschech. Krone 26,55 Złoty.

Aktienmarkt.

Posener Börse vom 20. September. Wertpapiere und Obligationen: 3½- und 4proz. Vorkriegspfandbriefe 38,00. 6proz. listy zboż. Poz. Ziem. Kredyt. 14,00—13,90—13,95. 8proz. państw. poż. Zl. 1,55. 8proz. dol. listy Poz. Ziem. Kredyt. 6,35—6,45. 5proz. Poż. konwers. 0,50. — Bankaktien: Bank Przemysł. 1.—2. Em. 1,40 Bank Sp. Zar. 1.—11. Em. 7,00. — Industrieaktien: Centr. Rolnik. 1.—7. Em. 0,50. Hartwig Kantorowicz 1.—2. Em. 4,00. Herzfeld-Viktorius 1.—3. Em. 18,00. Dr. Roman May 1—5. Em. 36,50—37,50. Piechcin Fabr. Wapna i Cementu 1. Em. 5,00. Unja 1.—3. Em. 6,50. Wisła, Bydgoszcz, 1.—3. Em. 6,25. Wytw. Chem. 1.—6. Em. 0,50—0,55. Tendenz: behauptet.

Produktenmarkt.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 20. Septbr. (Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kilo bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Złoty): Weizen 44,00—47,00, Roggen 33,50—34,50, Weizenmehl (65% inkl. Säcke) 69,50—72,50, Roggenmehl 1. Sorte (70% inkl. Säcke) 51,50, do. (65% inkl. Säcke) 53,00, Gerste 25,00—27,00, Braugerste prima 30,00—33,50, Viktoriaerbsen 65,00—80,00, Hafer 24,50—26,00, Rübsen 64,00—67,00, Senf 60,00—80,00, Weizenkleie 22,00, Roggenkleie 20,50 bis 21,50. — Tendenz: schwächer. — Bemerkung: Viktoriaerbsen in ausgewählten Sorten über Notiz.

Kohle. Warschau, 18. September. Preise für Grubenkohle loko Grube beträgt: Schlesische Kohle die Tonne 32,60, Dombrowaer 31,50. Der Transport nach Warschau beträgt 12 Zl. für die Tonne.

Leder. Krakau, 20. September. Preise für 1 Kg. Rohleder loko Krakau: Bullenleder 2,70—2,80; Kuhleder 2,40—2,50; Färsenleder 2,50—2,60, Kalbfell 13—15 das Stück.

Berliner Produktenbericht vom 20. September. Getreide- und Oelsaaten für 1000 Kg., sonst für 100 Kg. in Goldmark. Weizen märk. 261—265, September 292,50, Oktober 286,50, Dezember 282,50, März 286, Mai 293. Roggen märk. 211—217, Sept. 231—229, Oktober 233—232, Dezember 232—231, März 238—235, Mai 237. Gerste: Sommergerste 205—248, Wintergerste 170—175. Hafer märk. 171—184, September 188.50, Oktober —,—, Dezbr. —,—. Mais loko Berlin 184—186. Weizenmehl franko Berlin 36,00 bis 38.50. Roggenmehl franko Berlin 30,60—32,50. Weizenkleie franko Berlin 10,00. Roggenkleie franko Berlin 11,00. Raps 310. Leinsaat —,—. Viktoriaerbsen 43—50, kleine Speiseerbsen 34,00 bis 38,00, Futtererbsen 24—31. Wicken — bis —. Rapskuchen 14,44—14,60. Leinkuchen 19,00—19,20. Trockenschnitzel 10.00 bis 10.30. Soyaschrot 19,30—19,80. Kartoffelflocken 18,00—18,50. — Tendenz: für Weizen schwächer, Roggen schwächer, Gerste ruhig, Hafer ruhig, Mais ruhig.

Materialienmarkt.

Bleche. Warschau, 18. September. Es wurden notiert für 100 Kg. verzinktes Eisenblech frako Abnehmerstation 711 × 1422 × 0,5 Millimeter 120 Zl., 711 × 1422 × 0,525 Millimeter 115 Zl., 711 × 1422 × 0,55 Millimeter 110 Zl., 1000 × 2000 × 0,5 Millimeter 125 Zl., 0,525 Millimeter dick 120 Zl., 0,55 Millimeter dick 115 Zl.

Eisen. Bendzin, 18. September. Letzte Notierungen für 100 Kg.: Eisen 36 Zl., Eisenbalken 37, Eisenblech bis 5 Millimeter 54, von 5 Millimeter aufwärts 44; Drahtnägel zum Bau das Pack 8,10, Zement das Faß im Großhandel ab Lager 10 Zl. Die Situation hat sich verbessert, der Verkehr vergrößert.

Edelmetalle. Berlin, 20. September. Silber 0,900 in Stäben 83—84 Reichsmark das Kg., Gold im Freiverkehr das Gramm 2,80—2,82, Platin 14—14½.

Berliner Metallbörse vom 20. Septbr. Preis für 100 Kg. in Gold-Mark. Hüttenrohzink (fr. Verkehr) 69,00—69,50, Remalted Plattenzink 60,00—61,00, Originalh.-Alum. (98—99%) in Blöcken, Walz- oder Drahtbarren 210, do. in Walz- oder Drahtb. (99%) 214, Hüttenzinn (mindestens 99%) —,—, Reinnickel (98—99%) 340—350, Antimon (Regulus) 125—130, Silber i. Barr. f. 1 Kg. 900 fein 83,00—84,00.

Wasserstandsnachrichten.

Der Wasserstand der Weichsel betrug am 20. Septbr. in Krakau +2,34 (2,34), Zawichost + 0,96 (0,98), Warschau + 1,13 (1,15), Płock + 0,85 (0,85), Thorn + 0,75 (0,78), Fordon + 0,88 (0,91), Culm + 0,71 (0,74), Graudenz + 1,05 (1,07), Kurzebrak + 1,35 (1,36), Montau + 0,64 (0,64), Piekel + 0,55 (0,56), Dirschau + 0,29 (0,30), Einlage + 2,42 (2,48), Schiewenhorst 2,74 (2,70) Meter. (Die in Klammern angegebenen Zahlen geben den Wasserstand vom Tage vorher an.)

Rundfunk-Programm.

Donnerstag, 23. September.

Berlin (504). 12 Uhr mittags: Die Viertelstunde für den Landwirt. 4.30—6 Uhr nachm.: Nachmittagskonzert der Berliner Funk-Kapelle. 7.55 Uhr nachm.: Chefredakteur Georg Bernhard, M. d. RWR.: „Was können internationale Wirtschaftsvereinbarungen leisten? (Die Regelung der internationalen Handelspolitik.)" 8.30 Uhr nachm.: Leo Tolstoi. 1. Einführung in die Werke: Gerhart Pohl. 2. Rezitationen aus den Werken: Fritz Kortner. 9.30 Uhr nachm.: Das Lied. II. Volkslieder aus Skandinavien. 10.30—12.30 Uhr nachm.: Tanzmusik.

Dortmund (283). 10.15: Aus Spielopern.

Frankfurt (470). 8.15: Reuter-Vorlesungen.

Stuttgart (446). 8.00: Badischer Dichter- und Komponistenabend.

München (485). 8.00: Sinfoniekonzert.

Breslau (418), **Gleiwitz** (251). 8.15: Der junge Mozart.

Hamburg (392,5). 8.00: Schule der Frau.

Wien (231 und 582,5). 7.30: „Die verkaufte Braut", Oper von Smetana.

Prag (368). 8.02: Konzert.

Bern (435). 8.00: Duette und Orchesterkonzert.

Daventry (1600). 10.30: Tanzmusik der Savoybands.

Hauptschriftleiter: Gotthold Starke; verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt: Johannes Kruse; für Anzeigen und Reklamen: E. Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann G. m. b. H., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten einschließlich „Der Hausfreund" Nr. 180.

2. Blatt.

Deutsche Rundschau.

Nr. 217.

Bromberg, Mittwoch den 22. September 1926.

Pommerellen.

Typhuserkrankungen in Pommerellen.

Durch den Kreisarzt Dr. Pickowski sind im Kreise Konitz 41 Fälle von Typhuserkrankungen festgestellt worden, von denen bisher 5 tödlich verliefen. Die Erkrankungen verteilen sich auf folgende Orte: Konitz 7 (1 Todesfall), Czersk 18, Karsin 4, Brusy 5, Miedzno 1, Neu Brus bei Long 5, Krojanten 1, Osterwick 3 und Schlagenthin 1.

Sämtliche Unterleibserkrankungen sind dem Herrn Kreisarzt unverzüglich zu melden. Es sind Maßnahmen zur Isolierung und Eindämmung der Seuche getroffen worden.

21. September.

Graudenz (Grudziądz).

A. **Der Weichselwasserstand** zeigt keine Veränderung. Am Sonntag kam ein Schleppzug stromauf. Derselbe ließ zwei größere leere Fahrzeuge hier, welche unterhalb des Hafens liegen und beim Getreideladen Verwendung finden dürften. Abends brachte der Schraubendampfer „Neptun" vier leere Fahrzeuge stromauf. Er dampfte weiter. Abends kam noch ein Schraubendampfer mit vier Fahrzeugen stromab. Dieselben waren mit Kohlen beladen. Das mit Drainröhren beladene Fahrzeug wartet noch am Ufer auf einen Schleppdampfer. Der Fährdienst wird vom Motorboot versehen. — Am Montag kam der Dampfer „Staczyc" mit mehreren Fahrzeugen im Schlepp stromab. Er dampfte nach einem Aufenthalt weiter. Unterhalb der städtischen Badeanstalt hält der fiskalische Dampfer „Kosciuszko" unter der Strombauverwaltungsflagge. Er ist ein größeres komfortables Fahrzeug, das von einer Reisegesellschaft, Damen und Herren benutzt wird. Dem Anscheine nach handelt es sich um eine Strombesichtigungsreise. *

f. **Saure Wochen — frohe Feste.** In den letzten Wochen fehlte es in unserer Stadt nicht an Festlichkeiten. Jeder Sonntag hatte eine große Anzahl fremder Gäste nach Graudenz gelockt. Vor zwei Wochen war das Feuerwehrjubiläum, vor acht Tagen das große Motorradrennen und letzten Sonntag fand die feierliche Einweihung des großen Sportplatzes an der Rehdenerstraße statt. Es hatten sich dazu zahlreiche Vereine aus anderen Städten eingefunden, ebenfalls nahmen am Festakt und Festzug auch andere Vereine, wie Kriegerverein und Feuerwehr, ferner die verschiedenen Schulen mit ihren Fahnen teil. Auf dem Festplatz war ein Feldaltar errichtet, eine Festmesse wurde abgehalten. An dem Festakt beteiligten sich auch die Vertreter der Behörden, die Stadtverordneten, darunter auch solche der deutschen Fraktion. Nach der feierlichen Einweihung begab sich der Festzug zurück nach der Stadt. Zwischen den verschiedenen Vereinen und Schulen marschierten sechs Musikkapellen. Nach dem Festakt fanden auf dem neuen Sportplatz Wettrennen und andere Konkurrenzen statt. Der Platz hat eine Größe von ca. 10 Hektar und ist durch seinen leichten Boden und günstige Lage für den Zweck außerordentlich geeignet. Dadurch, daß einige Gebäude der vorjährigen Gewerbeausstellung stehen blieben und als Restaurant, Platzwärterwohnung und Orchesterhalle, sowie Umkleideraum Verwendung finden, wurden die Kosten wesentlich verringert. Außer diesem Sportplatz besitzt die Stadt noch einen zweiten an der Viktoriusstraße am Stadtpark. *

Thorn (Toruń).

—dt. **Auf einer Versammlung geistiger Arbeitsloser** wurde einstimmig eine Denkschrift abgefaßt und der Regierung übermittelt. Man forderte, die geistigen Arbeitslosen den physischen gleichzustellen in bezug auf Arbeitslosenunterstützung, Arbeitsbeschaffung und Abgabe von Speisekarten zur Volksküche; ferner wird die Befreiung von der Wohnungssteuer und den Kanalisationsgebühren gefordert, desgleichen die Entlassung sämtlicher Ehefrauen und Töchter von Staatsbeamten aus den staatlichen, militärischen und Privatbüros und Besetzung dieser Stellen durch Arbeitslose. Bei Beschluß des letzteren kam es zu heftigen Szenen, da angeblich in verschiedenen Militärbüros die Ehefrauen von aktiven höheren Militärs, sowie deren Töchter angestellt seien und somit eine Familie an drei Stellen zugleich verdient, wogegen Hunderte Arbeitsloser monatelang auf Broterwerb warten. **

—* **Auf dem letzten Hauptvieh- und Pferdemarkt** waren aufgetrieben 182 Pferde, 14 Rinder, 30 Läuferschweine und 72 Ferkel. Man zahlte für alte Pferde 100—150 Złoty, Arbeitspferde 250—350 Złoty, bessere 450—600 Złoty, Fohlen einjährige 80—120, zweijährige 200—300 Złoty, alte Kühe 200—300, Milchkühe 400—500 Złoty, Läuferschweine unter 35 Kilo 60—70, über 35 Kilo 75—85 Złoty, Ferkel das Paar 70—80 Złoty. Zuchtpferde, Fettschweine, Jungvieh und Ziegen fehlten ganz, da viele Landbewohner das Aufhebeverbot der Sperre zu spät erfahren hatten. Aus diesem Grunde waren die Preise auch etwas hoch und der Umsatz groß. **

—* **Ein Zigeunervolk** hat mit seinem aus zehn Wagen bestehenden Zuge auf der Jakobsvorstadt hinter dem ehemaligen Chausseehaus Halt gemacht. Die Männer handeln mit Kupferpfannen und -kesseln, die Frauen wahrsagen und machen bei dem jungen Volk „ausgezeichnete" Geschäfte. **

* **Culm** (Chełmno), 19. September. Am Donnerstag feierte der Tanzkursus, Leiterin Frau Sinell-Graudenz, im Schützenhause sein Abschiedsfest. Was die Schüler in zwei Monaten gelernt hatten, sollten sie an diesem Abend den Eltern und Gästen, die sehr zahlreich erschienen waren, vorführen. Und sie lösten ihre Aufgabe. Als besondere Tanzeinlagen wurden zwei reizende Tänze aufgeführt. Fräulein Sinell zeigte in vollendeter Form einen Solotanz, der Herz und Auge entzückte. Frl. Janitzki-Culmsee und Frl. Sinell tanzten dann einen Walzer von Strauß und ernteten stürmischen Beifall. Frl. Janitzki sang darauf zwei Lieder, die ebenfalls sehr gefielen. Als Zeichen der Wertschätzung überreichte der Kursus Frau Sinell eine kostbare Vase.

—dt. **Culmsee** (Chełmża), 20. September. Bei der Umlegung des Ziegeldaches auf einem Hause in der Bahnhofstraße (Kolejowa) fand man Dachpfannen mit der Inschrift: „Den 3. October 1833. Jacob Kühn, Ziegelmeister in Dominium Zalesie, gemacht 1833." Diese beinahe 100-jährigen Dachpfannen zeigen keinerlei Spuren von Altersschwäche und können noch 100 Jahre aushalten. Ob die heutigen Ziegeleien so dauerhafte Waren anfertigen, bleibt zu bezweifeln.

wf **Soldau** (Działdowo), 18. September. In der Nachbarstadt Lautenburg (Lidzbark) wurden in der Nacht zum Dienstag mittels Einbruchs bei dem Kaufmann Kopcziewicz eine größere Anzahl Handkoffer gestohlen. Der Verlust soll mehrere Tausend Złoty ausmachen. Alsdann statteten die Diebe in derselben Nacht dem Kaufmann Sokołower einen Besuch ab. Sie hatten bereits die Türen mit Dietrichen geöffnet, als die aus Warschau zurückgekehrte Familie zuhause eintraf und die Diebe vertrieb. In der Nacht zum Freitag wurde dem Besitzer Hermann Wolsch in Klein Lonsk hiesigen Kreises ein vollständiger Kastenarbeitswagen nebst zwei Sack Saatgetreide, welche auf dem Wagen lagen, vom Hofe gestohlen. Die ebenfalls darauf liegende Saategge und andere Gerätschaften haben die Diebe vom Wagen heruntergenommen und auf dem Nachbargrundstück niedergelegt. Der Schaden beläuft sich auf ca. 400 zł.

h **Strasburg** (Brodnica), 19. September. Die Landarbeiten sind in unserer Gegend rüstig vorgeschritten. Große Flächen sind schon gepflügt und teilweise mit der Wintersaat bestellt. Auch mit der Kartoffelernte ist begonnen worden. Die Erträge sind bei weitem geringer als im Vorjahre. — Infolge der hier herrschenden Maul- und Klauenseuche hat die Starostei das Abhalten von Viehmärkten für Klauenvieh in Goßlershausen (Jabłonowo) und Sadlinek bei Goßlershausen verboten. — In Buchenhagen (Grabowiec) wurde dem Gastwirt Jastrzebski ein fettes Schwein gestohlen, das der Eigentümer tags zuvor geschlachtet hatte. — Unterleibstyphus ist in der Gemeinde Plowenz (Płowęż) ausgebrochen. Ein Todesfall ist bereits eingetreten. — Von einem bis dahin unbekannten Täter wurde kürzlich ein Schuß durch das Fenster in die Wohnung des Försters Kirstein in Tegowice abgefeuert. Ob es sich um den Racheakt eines Wilderers handelt, ist bisher nicht festgestellt.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Warschau** (Warszawa), 21. September. (Eigener Drahtbericht.) Der hiesigen Kriminalpolizei gelang es, eine Falschmünzerbande zu ermitteln und zu verhaften. Zunächst wurde in Krakau ein junger Mann verhaftet, der bei nächtlichen Gelagen sehr viel Geld ausgegeben hatte. Seine Verhaftung erfolgte nach mehrtägiger Überwachung, die gegen ihn angeordnet wurde, als er in einer Restauration einen falschen 500-Zotyschein wechseln wollte. Er gestand, daß er das falsche Geld aus Warschau erhalten hatte. In den nächsten Tagen sollte ihm einer der Fälscher wieder einen größeren Geldtransport überreichen. Daraufhin wurde der Verhaftete nach Warschau gebracht. Hier traf er sich in Gegenwart des aus Krakau mitgekommenen Kriminalkommissars Kobiela mit einem Icek Zylber, der ihm die Falsifikate übergeben wollte. Zylber wurde verhaftet. Aus dem Untersuchungsgefängnis versuchte er ein warnendes Schreiben an seine Helfer durchzuschmuggeln. Das Schreiben fiel aber dem Untersuchungsrichter in die Hände und führte zur Verhaftung von vier weiteren Falschmünzern. Man konnte den Verhafteten 4336 zł in Zweizłotyscheinen abnehmen.

Die Lage am Kohlenmarkt.

Aus England eintreffende Nachrichten besagen, daß in Kürze mit einer Beendigung des englischen Bergarbeiterstreiks gerechnet werden kann. Die lange Dauer des Streiks hat angeblich die englischen Bergarbeiter derart mürbe gemacht, daß die Führer sich bereits zu recht erheblichen Zugeständnissen bereiterklärt haben. Der wichtigste Streitpunkt, über den bisher keine Einigung erzielt wurde, betrifft die Forderung der Zechenbesitzer, daß neue Lohnabkommen in Zukunft nur distriktweise abgeschlossen werden sollen. Die englischen Unternehmer haben gute Gründe, wenn sie auf dieser Forderung bestehen; denn sie wissen sehr genau, daß ein Lohnvertrag, welcher für das ganze Reich Geltung hat, stets eine Streikgefahr in sich schließt, während bei Lohnverträgen, welche distriktweise abgeschlossen werden, ein Generalstreik kaum wieder eintreten kann.

Die Verluste, die dem englischen Bergbau durch die lange Dauer des Streiks entstanden sind, können natürlich nur recht schwer abgeschätzt werden. Selbst bei einer in Kürze erfolgenden Beilegung des Streiks werden die englischen Bergunternehmen gezwungen sein, mit der Forcierung ihres Exportes von vorn zu beginnen, denn die amerikanischen, polnischen und deutschen Kohlenindustrien haben die Streikdauer nicht unnütz verstreichen lassen. Während jedoch Amerika und daneben Polen sich um die Belieferung des englischen Marktes mit Brennstoffen bemüht haben, hat der deutsche Kohlenbergbau, einer Forderung der eigenen Arbeiterschaft entsprechend, die Belieferung derjenigen Absatzgebiete angestrebt, welche vordem fast ausschließlich englische Kohlen bezogen haben. Deutschland hat prinzipiell nach England sehr wenig Kohlen geliefert. Folgende Ziffern mögen das beweisen: Von der gesamten Ausfuhr Deutschlands an mineralischen Brennstoffen in Höhe von 4,38 Millionen Tonnen für den Monat Juli (3,1 Millionen Tonnen für Juni, 1,86 Millionen Tonnen für Juli 1925) gingen im Juli dieses Jahres 3,64 Millionen Tonnen Steinkohle ins Ausland, und zwar nach England nur 194 000 Tonnen. In den vorhergehenden Monaten belieferte Deutschland den englischen Markt überhaupt nicht direkt. Nach Holland nahmen 1,03 Millionen Tonnen Kohle ihren Weg gegenüber 543000 Tonnen im April dieses Jahres. Belgien bezog 393 000 Tonnen Kohle gegenüber 60 500 Tonnen im April. Frankreich importierte 711 500 Tonnen gegenüber 54 400 Tonnen im April. Es muß für Frankreich und Belgien berücksichtigt werden, daß in den angeführten Ziffern die Reparationslieferungen nicht enthalten sind. Des weiteren konnten gegenüber April bedeutend größere Mengen Kohlen nach Italien, Algerien, Jugoslawien, Spanien usw. exportiert werden. Der deutschen Kohlenindustrie ist es somit gelungen, neue Abnehmer im Auslande zu finden, welche vorher lediglich englische Kohle gekauft haben.

Wie wird sich nun der deutsche Kohlenexport nach der Beilegung des englischen Kohlenstreiks entwickeln? Diese für die gesamte deutsche Industrie recht wichtige Frage kann dahin beantwortet werden, daß zunächst der Kohlenbedarf der heimischen Industrie und auch der Bedarf an Hausbrandkohle der Privatbevölkerung einen gewissen Ausgleich für den möglichen Exportausfall bilden wird. Im Ruhrrevier ist ein gesteigerter Absatz an Grobkohle für die Reichsbahn und Landwirtschaft wie auch an Hausbrandkohlen zu verzeichnen. Der Industrieabsatz an Staubkohle läßt allerdings noch zu wünschen übrig. Andererseits muß im Augenblick der Streikbeendigung in England mit einer erhöhten polnischen Konkurrenz gerechnet werden, denn Polen hat bereits in den letzten Monaten versucht, ebenfalls in den nordischen Ländern erhebliche Kohlenmengen abzusetzen, und zwar teilweise mit Erfolg. Der deutsche Kohlenexport, der im Juli die Friedensausfuhr um 50 Prozent überschritt, würde zweifellos ein bedeutend größerer gewesen sein, falls die polnischen Unternehmer nicht ebenfalls versuchten, in die bestrittenen Gebiete einzudringen.

An unsere Thorner Leser.

Um keine unliebsame Unterbrechung im Bezuge der „Deutschen Rundschau" eintreten zu lassen und um dieselbe stets noch **am Erscheinungstage** zu erhalten, bitten wir Sie, Ihr Abonnement für den Monat Oktober **sofort** bei einer der untenstehenden Ausgabestellen zu erneuern.

Hauptvertriebsstelle und Anzeigenannahme:
Annoncen-Expedition **Justus Wallis**, Szeroka 34 (Breitestraße).

Ausgabestellen:

Altstadt: Kaufmann **E. Szyminski**, Heilige Geiststraße.
" Friseurgeschäft **Thober**, Altstädtischer Markt 32.
" **Hausfrauen-Verein**, Baderstraße 28.

Neustadt: Kaufmann **Siedrung**, Neust. Markt, Ecke Tuchmacherstraße.

Bromberger Vorstadt:
Milchhalle **Bartz**, Bromberger-Str. 60.
Kaufmann **Ernst Wiesner**, Mellienstraße 111.
Restaurateur **Fr. Moenke**, Mellienstr. 66.

Culmer Vorstadt:
Friseurgeschäft **Maischak**, Chełmińska Szosa (Culmer Chaussee) 44.

Mocker: Bäckermstr. **Haberland**, Graudenzerst. 170.
" Kaufmann **J. Kuttner Nachf.**, Graudenzerstraße 95.
" Bäckermeister **Gehrz**, Lindenstraße 64.
" Bäckermeister **Lucht**, Konduktstraße 29.

Thorn.

Graudenz.

Wie weit es England gelingen wird, die alten Absatzgebiete zurückzugewinnen, hängt natürlich wesentlich von der endgültigen Einigung der Bergwerksbesitzer und Arbeitnehmer ab. Es erscheint jedoch heute schon sicher, daß eine ziemlich große Anzahl der englischen Kohlenzechen den Betrieb überhaupt nicht mehr aufnehmen wird, sondern daß man versuchen wird, nur noch die rentableren Betriebe arbeiten zu lassen. Die englische Kohlenproduktion dürfte somit die frühere Höhe sobald nicht wieder erreichen. Die Erzeugung wird erst wieder die alte Höhe erlangen, wenn die großen Zechen die notwendigen Reformen durchgeführt haben und die Marktlage die Ausfuhr von Kohle gestattet. Die englische Industrie wird auch insofern mit großen Schwierigkeiten bei der Wiederaufnahme der Ausfuhr zu rechnen haben, da die deutsche Kohlenindustrie bestrebt gewesen ist, nur langfristige Kontrakte mit den Abnehmern einzugehen. Mit einer günstigen Beschäftigung des deutschen Kohlenbergbaues wird in den nächsten Monaten somit noch ziemlich sicher gerechnet werden können.

Wirtschaftliche Rundschau.

Beschlüsse der Posener Getreidebörse.

Am 17. September d. J. faßte der Rat der Posener Getreide- und Warenbörse folgende Beschlüsse:

1. Beginnend mit dem 15. September d. J. wird für die Zeit bis zum 15. Januar 1927 das Standardgewicht für Roggen aus den Wojewodschaften Posen und Pommerellen auf 690,5 Gramm oder 116,8 Pfund holländisch festgesetzt;
2. für denselben Zeitraum wird das Standardgewicht für Weizen aus Posen und Pommerellen auf 741,5 Gramm oder 125,6 Pfund holländisch;
3. für Braugerste aus diesen Gebieten das Standardgewicht auf 671 Gramm oder 113 Pfund holländisch festgesetzt.

Die neue Kohlenpreiserhöhung ist, wie die „A. W." erfährt, offiziell in Kattowitz noch nicht bekanntgegeben, da auch der Entscheid der Schiedskommission über eine Erhöhung der Arbeitslöhne von dem Arbeitsministerium noch nicht genehmigt wurde. Erst wenn die Bestätigung durch dieses Ministerium erfolgt ist, wird auch die Kohlenpreiserhöhung eintreten. Wahrscheinlich wird sie etwa 1 bis 1,30 Zł. je Tonne betragen.

Der Holzexport während des deutsch-polnischen Zollkrieges. Seit dem Beginn des deutsch-polnischen Zollkrieges hat die deutsche Regierung, gezwungen durch die Verordnungen der polnischen Behörden, die Ausfuhr bearbeiteten Holzes aus Polen nach Deutschland zu verhindern gesucht. Zu diesem Zwecke wurden hohe Prohibitionszölle in Deutschland eingeführt. Wie die „A. W." erfährt, plant die deutsche Regierung die Erhebung eines Zollsatzes von Schnittholz in Höhe von 1 Mark für 100 Kg., was bei einem Festmeter weichen Holzes annähernd 6 Reichsmark ausmacht. In polnische Währung umgerechnet sind das etwa 13 Zł. und damit annähernd 20 Prozent des Wertes von Kiefernbrettern. Falls der eben erwähnte Zoll nicht auf eine im richtigen Verhältnis zu dem nicht sehr großen Werte des Brettermaterials stehende Höhe reduziert wird, so muß nach Ansicht der „A. W." der Export bearbeiteten Holzes nach Deutschland völlig aufhören. Die Folge des Zollkrieges ist, daß gegenwärtig Polen nach Deutschland überwiegend nur Rundholz ausführt. Das trägt zur Schwächung der polnischen Handelsbilanz mit bei, führt zum Verfall der polnischen Sägewerksindustrie und vergrößert die Arbeitslosigkeit, denn gerade bearbeitetes Holz bildete früher einen Hauptpunkt des polnischen Exports.

Amerikanisches Kapital für die Kolmarer Porzellanfabrik? Dem „Dziennik Bydgoski" wird aus Warschau gemeldet, daß im Zusammenhange mit der herrschenden Krisis in der polnischen Porzellanindustrie Wirtschaftskreise sich an die amerikanische Finanzgruppe, die auch Besitzer der Gesellschaft Giesches Erben ist, gewandt haben mit der Bitte um finanzielle Hilfe für die Porzellanindustrie. Unter anderem soll auch in der Kolmarer Porzellanfabrik amerikanisches Kapital investiert werden.

Belgien und das Stahlabkommen. Essen, 20. September. Man rechnet hier damit, daß in den nächsten Tagen die Zustimmung der belgischen Industrie zu dem geplanten internationalen Rohstahlabkommen eintreffen wird. Die Zubilligung einer höheren Quote an Belgien soll davon abhängig gemacht werden, daß eine etwaige spätere Vergrößerung des Marktes zunächst den anderen Gruppen zugeteilt wird. — Zu der Meldung über eine bevorstehende internationale Roheisen-Konvention wird von zuständiger Seite darauf hingewiesen, daß derartige Verhandlungen überhaupt nicht geführt worden sind. Es handelt sich hierbei um die seit längerer Zeit schwebende Frage, lothringisch-luxemburgisches Roheisen nach Deutschland einzuführen, die ähnlich geregelt werden soll, wie auch die Frage der Walzeiseneinfuhr aus Luxemburg und Lothringen nach Deutschland im internationalen Eisenpakt geregelt wird. Ein derartiges Abkommen wird voraussichtlich gleichzeitig mit der Internationalen Rohstahl-Gemeinschaft in Kraft treten. Internationale Preisabmachungen und Produktionsbeschränkung für Roheisen sind nicht geplant.

Die Zahl der Automobile in Polen betrug am Ende des ersten Halbjahres 1926 15 588 Stück und weist gegenüber der zweiten Hälfte des Vorjahres eine Zunahme von 8 Prozent auf. Von der Gesamtzahl entfallen auf die Wojewodschaft Bialystok 239, Kielce 756, Krakau 1168, Lublin 268, Lemberg 883, Lodz 1142, Nowo Grodek 67, Polesien 67, Pommerellen 1053, Posen 2632, Schlesien 1846, Stanislawow 182, Tarnopol 46, Warschau 972, die Stadt Warschau 3909, Wilna 234.

Vieh und Fleisch. Krakau, 20. September. Preise für 1 Kg. Lebendgewicht loko Krakau in Złoty: Bullen 1—1,14, Ochsen 1—1,85, Kühe 0,72—1,85, Färsen 1,05—1,85, Kälber 1,12—2,30, Schweinefleisch, Lebendgewicht 2,10—2,65, Schlachtgewicht 2,80—3,30. Tendenz für Rinder und Kälber lebhafter, für Schweine fest.